

Schade, daß das wichtige Thema nicht mit größerem Ernst angepackt wurde.

Linz

Rudolf Zinnhobler

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

SCHIWY GÜNTHER (Hg.), *Christentum als Krisis*. (164.) Echter, Würzburg 1971. Snolin DM 10.80.

Die Wörter „Krise“, „Kritik“, „Krisis“ stammen aus einer Sprachwurzel, die weitere Bedeutung hat, als wir ihr gewöhnlich zumesen. Wir hören vielfach nur das Bedrohliche, Negative und Zerstörerische aus ihr heraus, aber ursprünglich meint sie auch die Situation des Rechtes, der Rechtsprechung und des Rechtverschaffens. Gegenwärtig wird am Christentum und besonders an der Kirche sehr viel „kritisiert“. Die kritischen Stimmen melden sich vielleicht noch mehr innerhalb als außerhalb der Kirche. Die Vf. der Beiträge, die in diesem Band gesammelt sind, meinen, daß die Krisen, die augenblicklich die Institutionen und auch das christliche Selbstverständnis erschüttern, nicht von einem Zuviel, sondern von einem Zuwenig an Kritik herrührten — vorausgesetzt, daß die Kritik als Krisis im Sinn der Bibel und Tradition verstanden wird. Von dieser Voraussetzung sprechen die Beiträge: Was ist Krisis? (G. Schiwy), Krisis als prophetische Grundhaltung (H. Engel), die Krise Jesu von Nazareth (F. J. Schierse), der christliche Glaube als Krisis (E. Kunz), die Krisis des Ignatius von Loyola (J. Sudbrack), Friedrich Spee: Die Krisis des kollektiven Einverständnisses (H. Roos). Die Liste der Beiträge läßt erkennen, welche Funktionen Kritik erfüllt und welche Bedingungen sie erfüllen muß. Da die Kirche „zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig, immerfort den Weg der Buße und Erneuerung geht“ (Lumen gentium 8), semper reformanda ist, bedarf sie der Kritik und der Krisis. Das Buch ist allen sehr zu empfehlen, die es mit Menschen zu tun haben, die kritisch eingestellt sind, um sie von der „Katakrise“ = Verurteilung und der „Hypokrisie“ = Überheblichkeit zur echten Kritik zu führen.

St. Pölten

Alois Stöger

HOCHGREBE VOLKER / KUTSCHKI NORBERT (Hg.), *Das Unverzichtbare am Christentum*. (174.) Grünewald, Mainz/Kaiser, München 1971. Paperback DM 14.80.

Das Unverzichtbare? Das ist Christus. Das Neutrüm in der Formulierung kennzeichnet freilich einen weiten, verschlungenen Weg von der Person Jesu zu jener Unsumme von „Sachen“ (bis zur „Sache Jesu“), Lehrmeinungen und Praktiken, die das Christentum heute ausmachen. So liegt hier eine Frage nach der Rangordnung zugrunde, nach jenem täglich gehörten: Was bleibt noch übrig vom

Glauben? In einer Sendereihe des Hessischen Rundfunks kommen Theologen und praktische Seelsorger zu Wort, das freilich nicht immer „Antwort“ auf die Frage ist. Vielfach werden neue Fragen aufgerissen. Ist Christus nicht selbst als Wort oft mehr Frage als Antwort? So muß der zutage liegende Pluralismus hinterfragt werden, um hinter Fakten den eigentlichen Ursprung noch erkennen zu lassen.

Dem Buch, das die Referate sammelt, fehlt es nicht an bewegender Dynamik, die um das eine Zentrum kreist: das Unverzichtbare. Und nicht immer sind die Kreise konzentrisch. Von der Aussage: Es gibt keine satzhafte Antwort auf die Frage nach dem Unverzichtbaren (20 u. ö.) bis zur schlichten Feststellung, das Unverzichtbare sei eben der „Glaube“ (37) und wieder bis zum Widerspruch gegen diesen Glaubens-Satz, weil die Frage nur beantwortet werden kann, „wenn man nach seiner (sc. des Christentums) Bedeutung für dieses Leben und für sonst nichts sucht“ (147) ist alles offen. Daraus läßt sich entnehmen, daß die Frage zwar jeden persönlich angeht, aber auch nur im persönlichen Christsein sinnvoll ist. In fünf Themenkreisen wird nach der Sinnmitte der Frage gesucht, Randfragen und Strukturprobleme bleiben ausgeklammert: Jesus — Verläßlicher Glaube — Zukunft der Freiheit — Institution und Aktion — Chancen der Humanität. Starke Anregungen gehen von jenen Überlegungen aus, die um Person und Werk des Herrn kreisen. Hier öffnet sich der Sinnhorizont der Frage. Küng, Moltmann, Schuster haben den Ton angegeben, ihre Beiträge führen die Frage entscheidend weiter. Es dämmtert durch alle Referate eine Ahnung davon, was Gott selbst für das Unverzichtbare hält — und wovon wir im Menschensohn die Erfahrung machen: den Menschen, insofern das Christentum von der Menschwerdung spricht und zu ihr hinleitet.

Graz

Winfried Gruber

SARTORY THOMAS (Hg.), *praesens II. Kritisches Jahrbuch Katholische Kirche 1970. (Experiment Christentum 202)* (280.) Pfeiffer, München 1971. Kart. lam. DM 15.80, sfr 19.65.

Das Buch ist ein klarer Beweis für den kirchlichen Pluralismus der Gegenwart, der sich in der Diskussion, im kritischen Angriff und in der festen Verteidigung zeigt. Sartory stellt eine reiche Fülle von Originalbeiträgen zusammen, die er kommentarlos um folgende elf Themen gruppiert: Situationsanalysen, Synode '72, Besinnung nach 25 Jahren?, Gemeinde, Dritte Welt, Gesellschaftspolitisches Engagement, Kirchliche Wahlhilfen, Mischheir, Gemeinsame Eucharistiefeier konfessionsverschiedener Christen, Priester zwischen gestern und morgen, Katholische Theologie — kritisch betrachtet.